Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 23. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Samstag, den 25. Januar 1879. (Pauli Bek.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Die Falk'sche Schulpolitik.

(Rede des Abg. Dr. **Perger** bei der Berathung des Etats).

(Schluß).

Nach diesen Bemerkungen kehre ich zu meinem Gedankengange zurück. Das werden die Herren mir alle zugestehen, daß eine Scheidung durch unser Europa und durch unser Vaterland und auch hier durch dieses hohe Haus geht; daß ein Theil der Herren hier, ein Theil des Volkes sich entschieden zu dem positiven confessionellen Bekenntniß bekennt und dasselbe gewahrt und aufrecht erhalten wissen will, ein anderer Theil dagegen nicht glaubt, daß es der Höhe der Zeit und dem jetzigen Standpuncte der Wissenschaft entsprechen könne, ein solches einfaches, christliches aber positives Glaubensbekenntniß zu haben und zu vertreten. Auf der Seite der Maßnahmen nun, welche in Bezug auf Religiösität und Erziehung in den Schulen der Herr Cultusminister getroffen hat, stehen Diejenigen, welche nicht das positive, confessionelle Christenthum vertreten wollen, während die Bekenner des christlichen Glaubens, seien sie nun sonst der evangelischen Confession zugewandt oder der katholischen, in entschiedenem Gegensatz gegen die von dem Herrn Minister vertretenen und angebahnten Aenderungen sich erheben. Ich kann nicht anders, als meine innerste Ueberzeugung dahin aussprechen, daß die betreffenden Maßnahmen der jetzigen Unterrichtsverwaltung dazu angethan sind, das religiöse Leben und den religiösen Sinn im Volke zu schwächen, daß dieselben schon jetzt in mancher Hinsicht einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt haben, ihre ganze Wirksamkeit freilich erst nach einer Reihe von Jahren, beziehungsweise Jahrzehnten geltend machen werden.

Um bei dieser Gelegenheit ein Wort darüber zu sagen, daß nach der Auffassung des Herrn Ministers die Erziehung durch den Unterricht in der Schule vollzogen werden soll, so wird ja Jeder, der jemals ein Kind unterrichtet hat, sofort zugestehen, daß der Unterricht, auch wenn der Stoff desselben von allen irgendwie weiteren Idealen entfernt ist, also z. B. der Unterricht in der Mathematik, einen ganz entschieden erziehlichen Einfluß auf das Kind ausübt. Daß das Kind bei dem Unterrichte sich anstrengen und überwinden muß, daß es demjenigen folgen muß, der es leitet, daß es also erziehlich durch den Unterricht gebildet wird, wird Niemand bestreiten, am wenigsten Jemand, der 40 Jahre lang unterrichtet hat. Aber etwas ganz Anderes ist es, ob man sagt: „Erziehung durch Unterricht" oder „Erziehung nur durch Unterricht". An der betreffenden Stelle in den Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 steht allerdings das Wörtchen „nur" nicht; ich habe aber bei der Lesung den Eindruck gewonnen, daß es so gemeint sei. Das verfolge ich aber nicht weiter, m. H., ich will nur gesagt haben, daß ich keineswegs jemals habe bestreiten wollen und niemals bestreiten werde, daß durch den Unterricht ebenfalls erzogen werde, dabei aber muß ich behaupten, daß in der Schule noch ganz andere erziehliche Momente hinzukommen müssen. Dazu würde dann die ganze Zucht der Schule, dazu die Durchdringung der ganzen Schule und des gesammten Unterrichts und Unterrichtsstoffes mit demjenigen gehören, wozu der Mensch eigentlich erzogen werden soll; dann freilich der religiöse Unterricht mit den entsprechenden religiösen Uebungen. Doch auch das, m. H., dürfen wir wohl nach bereits fünfstündiger Sitzung nicht weiter verfolgen wollen. Der Herr Minister hat uns nun heute gesagt, er habe gerade eben die Religion fördern wollen durch die Maßnahmen, die er getroffen hat. M. H., wenn ich darüber ein Wort sagen soll, dann müssen Sie mir gestatten, daß ich hier von einander unterscheide das Gebiet der katholischen Kirche und das der evangelischen. Was die erstere angeht, daß der Herr Cultusminister uns Katholiken unsere Religion und unser religiöses Leben habe fördern wollen, das ist doch für diejenigen, die unter dem „Culturkampfe" zu leiden gehabt haben, eine wirklich nicht ganz leicht zu fassende Behauptung. Wenn ich Ihnen aber vorführen darf, was gerade in unseren Schulen geschehen ist, dann werden Sie sich, glaube ich, davon überzeugen, daß in unseren katholischen Schulen, von denen freilich der Herr Cultusminister in seinem Vortrage sozusagen kein Wort gesagt hat, ganz sicherlich eine Schädigung des religiösen Lebens angebahnt, um nicht zu sagen bereits eingetreten ist. Dort ist zuvorderst auch eine Verminderung des Religionsunterrichts in der Schule; aber es ist dort eine viel größere Beschränkung in Beziehung auf den so außerordentlich wichtigen Beicht- und Communionunterricht. In dem Bisthum z. B., dem ich angehöre, war es bis dahin Brauch, daß zweimal die einzelnen Zöglinge einem solchen Unterrichte beiwohnten; jetzt würde das nicht mehr gestattet sein. Ferner, m. H., wissen Sie, es ist der Einfluß der Geistlichen auf die Schule fast ganz und gar lahm gelegt, es ist die Ertheilung des Religionsunterrichts stellenweise denselben sogar untersagt. Es sind in diesen Schulen Lesebücher eingeführt worden, bei denen das eigentlich katholisch-religiöse Element absichtlich und mit Bewußtsein abgeschwächt worden ist, so daß die Bücher eben so gut für eine andere religiöse Ueberzeugung passen könnten, — zweckmäßig für den Plan des Herrn Ministers, aber für die Weckung des religiösen Lebens ganz gewiß nicht zweckmäßig. Sie wissen ferner, wie die Localschulinspection in so vielen, vielen katholischen Gegenden dahin geändert worden ist, daß Männer, die keinen Sinn, kein Interesse für den Glauben und die Religion haben, an die Spitze der Localschulaufsicht gekommen sind, oft solche, die durch ihr Betragen geradezu sich nicht als der Kirche angehörig zeigen. Wenn Sie nun den Schaden bedenken, den die Entfernung der tüchtigsten Lehrerinnen, welche wir hatten, unseren Schulen zugefügt hat, dann werden Sie ganz gewiß sagen müssen: ja, für die katholische Schule hat eine Schwächung des religiösen Lebens stattgefunden.

Was späterhin werden wird, wenn wir neue Lehrer bekommen, gebildet in den Seminarien, die der Herr Minister ins Leben gerufen hat, das werden wir vielleicht später hören, vielleicht wird es denn recht hervortreten, wenn viele von uns längst nicht mehr leben. Aber dann werden sich vielleicht aus dem Munde dieser Lehrer Urtheile über ihre Seminare kund geben, die noch schlimmer lauten, als diejenigen, von denen der Herr Minister erst gesprochen hat.

Was die evangelische Seite angeht, so bin ich ja allerdings nicht in der Lage, alles Das sagen zu können, was Herren, die dieser Confession angehören, selbst bemerken könnten. Aber Sie haben schon gehört, daß von Hannover aus das Landesschulcollegium gegen die Verminderung des Religionsunterrichts als eine Schwächung des religiösen Prinzips sich erklärt hat. Sie wissen es, m. H., daß grade von evangelischer Seite jene sogenannten Simultanlesebücher sehr entschieden perhorrescirt werden, als für den Geist der betreffenden Schule schädlich, daß gerade von dieser Seite her sehr entschieden betont ist, daß die Religion nicht mehr im Mittelpunkte der Schule stehe, und daß eine Trennung oder doch Lockerung der Bande zwischen der evangelischen Geistlichkeit und der Schule selbst herbeigeführt werde. Ich berufe mich auf das Zeugniß der Herren, die diese Verhältnisse kennen müssen, ich halte mich überzeugt, daß die evangelischen Glaubensgenossen sogar viel mehr leiden müssen durch die neue Schuleinrichtung, als es auf unserer Seite der Fall ist. Es ist das eben der eigenthümliche Fluch der Sache, daß, während eigentlich gegen uns zunächst ein großer Theil der ergriffenen Maßregeln gerichtet ist, davon, m. H., **Sie** [die orthodoxen Protestanten] **noch mehr getroffen** werden.

Ich erkenne an, daß es nicht möglich sein wird, mehr ins Detail einzugehen; das aber gestatten Sie mir eben noch zu bemerken: Wenn wirklich es die Absicht ist, daß ein entschieden religiöser Sinn in den Schulen herrsche, dann muß nothwendigerweise auch ein entschieden religiöser Sinn im Lehrerstande selbst gepflegt werden und nicht nur in denjenigen, die augenblicklich im Seminar sind, sondern auch in denen, die aus demselben schon herausgetreten sind. Nun ist es keineswegs ein Geheimniß, m. H., daß — der Herr Minister hat die „Pädagogische Zeitung" als ein im Anfang wenigstens fast radicales Blatt bezeichnet — unter den Lehrern manche sind, die eben dieser das positive Christenthum nach meiner Anschauung negirenden Richtung sich zugewendet haben; (Sehr wahr!) u. es ist nicht zu leugnen, daß diese Richtung auch fernerhin Förderung findet. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen darüber einige wenige Mittheilungen mache. Es wurden hier in Berlin — ich weiß nicht, ob augenblicklich noch — wissenschaftl. Vorlesungen des Deutschen Lehrervereins, Bezirksverband Berlin, gehalten, welche dazu bestimmt waren, die Lehrer in den Wissenschaften weiter auszubilden und dadurch also — und das war gewiß gut gemeint — dieselben weiterhin zu befähigen zur Erfüllung ihres Lehrerberufs. Da ist es denn vorgekommen, daß unter dem Namen der Wissenschaft Folgendes verkündigt worden ist: „Es ist eine seltsame Sache, daß wir — d. h. also wir Christen — eine fremde Religion angenommen haben, wir haben die Religion eines fremden, culturgeschichtlich wie politisch unbedeutenden Volkes angenommen." M. H., den Lehrern sagt man: Wir Christen, wir haben die Religion des Judenvolkes angenommen! Welch' eine Vorstellung bringt ihnen das bei von Christus dem Herrn! Es ist auch vorgekommen — ich lese das, wenn Sie erlauben wörtlich vor, damit Sie sehen, was für eine Gefahr droht, wenn anders wirklich christliche Lehrer gebildet und erhalten werden sollen; — in einer Vorlesung berührte Redner der beiläufig die Frage: Stammt das Menschengeschlecht von einem Menschenpaare ab oder von mehreren Urtypen? Dabei äußerte er sich wörtlich also:

„M. H., an die Geschichte von Adam und Eva glaubt doch wohl kein anständiger Mensch!" (Heiterkeit; Unruhe).

Ich bitte, daß Sie mir erlauben, daß ich das vorlese, denn die Zeitungen haben auch berichtet, daß seitens der Unterrichtsverwaltung für diese Vorlesungen in gewissen Jahren eine Unterstützung gezahlt wurde, (Hört! im Centrum), ohne daß ich aber darum irgendwie den Herrn Minister dafür verantwortlich machen will. — Als darauf das ganze Auditorium in helles Gelächter ausbrach, — ich bitte daraus den Schluß zu ziehen —, sah sich der Herr veranlaßt, folgende Erklärung noch zu geben:

„Na, daß wir das in der Schule den Kindern erzählen, versteht sich von selbst, wir haben eben nichts Besseres, was wir an seine Stelle setzen können."

Sehen Sie m. H., da wird doch eigentlich die Lehrerschaft unter dem Schein der Wissenschaft von dem christlichen Glauben sicherlich abgeführt; denn das ist doch durchaus nicht zu halten, wenn Sie aus seiner ganzen langen Kette ein einziges Glied herausnehmen. Auf der anderen Seit erscheint es aber, als wenn da auch Heuchler gebildet werden sollen. (Sehr richtig! im Centrum.) Ich bitte nun zum Schluß den Herrn Cultusminister noch einmal, doch wohl zu erwägen, wer auf seiner Seite steht in Betreff der besprochenen Maßnahmen, und wer ihm gegenübersteht. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Maßnahmen, welche der Herr Minister in der bezeichneten Richtung getroffen hat, Folgen des „liberalen" Prinzips sind, und daß die Verfolgung desselben weiter und weiter hin, und namentlich die Ausbildung der Simultanschule oder der „paritätischen" Schule, oder der in 4 Stunden confessionellen und in 26 Stunden **confessionslosen** Schule, von der ich heute nicht spreche, weil der Herr Minister sie ausdrücklich ausgeschlossen hat, in seinem eigenen Vortrag — dazu beitragen wird, daß an Stelle der christlichen Principien jene „liberalen" Principien mehr und mehr zur Geltung kommen. Wenn aber der Herr Minister sich klar machen will, wohin eigentlich die Consequenz dieses Princips führt — wir sind jetzt erst noch oben an einem Abhang, der niederwärts geht — wenn der Herr Minister sich die Consequenz klar machen will, dann bitte ich denselben doch ein Schulprogramm anzusehen, welches der „Verein für Reform der Schule" [auf den er sich berufen] im Jahre 1877 hier veröffentlicht hat, und zugleich Kenntniß davon zu nehmen, wie in diesem allerdings auf sehr entschieden fortschrittlichen Boden erwachsenen Programm dann schließlich der Unterschied zwischen der christlich confessionellen Schule und zwischen der von diesem Verein für Reform der Schule geplanten Schule bestimmt wird. Die Herren sagen:

„1. Jene — die christliche Schule — erzieht ihrem Endzwecke nach für ein jenseitiges Leben im Himmel, diese für das diesseitige Leben auf Erden.

2. Jene erzieht ihrem irdischen Zwecke nach gläubige Kirchenkinder und gehorsame Unterthanen — diese sittlich freie Menschen kraft wissenschaftlicher Erkenntniß."

(Hört! im Centrum.)

M. H., das sind die Gegensätze der beiden verschiedenen Richtungen in der Pädagogik, von denen hier gesprochen worden ist, denn um die „Allgemeinen Bestimmungen" oder „Regulative" hat es sich ja schließlich nicht gehandelt. Und ich bitte, daß alle Diejenigen, welche ein warmes Herz für unser Volk und für die Zukunft desselben und für sein religiöses Leben haben, suchen sich dieser Consequenz recht vollkommen klar bewußt zu werden und sich dann zu fragen, ob sie in der ganzen Schuleinrichtung mit dazu beitragen wollen, auszubilden „sittlich freie Menschen kraft wissenschaftlicher Kenntniß", oder aber gehorsame gläubige Söhne der Kirche und gehorsame Unterthanen. Meine politischen Freunde und ich und die Gläubigen unter den Evangelischen, sie werden sich sicherlich entscheiden für das Letztere. (Bravo.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Jan. Das hiesige „Tageblatt" hatte behauptet, die letzte Rede des Herrn Falk über seine Thätigkeit auf dem Gebiete des Unterrichtswesens habe an allerhöchster

---

40

W. Luciens Geheimniss.

Dieser Zustand, aus dem nichts sie zu reißen im Stande war, befremdete den Arzt; denn die Regungslosigkeit wich auch dann nicht, als Lucie sichtbar der Genesung zuschritt. Als an einem trüben, regnerischen Nachmittag die Wärterin allein sich bei der Kranken im Zimmer befand, befahl ihr die Gräfin, plötzlich sich emporrichtend, Feder, Papier und Tinte zu bringen. Mit nervöser Hast ergriff Lucie die Feder und schrieb wie folgt:

„Theurer Gerhard!

Wie sonderbar Dir diese Zeilen auch erscheinen mögen, habe Nachsicht und erfülle meine Bitte, ich beschwöre Dich! Ich bin wohler, viel wohler, aber ich muß ganz gesunden und zwar bald. Deine Gegenwart hindert mich daran, denn sie regt meine Nerven auf; deshalb komme nicht zu mir, bis ich erst kräftiger bin — bis ich aufstehen, bis ich mit Dir sprechen kann.

Stets Deine Lucie."

Sie siegelte das Billet und befahl, man möge es dem Grafen am nächsten Morgen geben. Wie sich leicht denken läßt, las er die Zeilen mit Befremden. Er erkannte die Klugheit ihres Begehrens, verstand aber nicht, wie sich so viel kaltes Erwägen mit der Liebe, die seine Frau für ihn empfand, zu einen vermochte. Der Brief that seinem Herzen wehe, trotzdem willfahrte er ihrem Verlangen und antwortete:

„Mein süßes Leben!

Alles soll geschehen, wie Du es wünschest, obwohl Dich nicht zu sehen eine Entbehrung ist, die ich schwer tragen werde. Gott schütze Dich, mein theures Weib!

Ewig Dein Gerhard."

Lucie weinte bittere Thränen über dieses Billet. Trotzdem wußte sie, daß sie standhaft sein müsse, daß sie Gerhard erst wiedersehen dürfte, wenn sie die Kraft in sich fühlen würde, ihm rückhaltlos die volle Wahrheit zu sagen. Und so lag sie nun im Bette oder auf einer Chaiselongue, langsam Kräfte sammelnd für die harte Aufgabe, die ihrer wartete, während er unruhig, angstvoll, leidend sich in sein Studierzimmer einsperrte, ahnungslos, welch harter Schlag ihn treffen sollte. Eine Woche verging auf solche Weise, bis endlich Lucie, reconvalescent, doch keineswegs genesen, den Entschluß faßte, den Augenblick der Erklärung nicht länger zu verschieben. Obwohl sie davor zurückschreckte, war der peinliche Aufschub doch auch eine Qual. Sie ließ sich daher ankleiden und in ihr Boudoir führen, von wo aus sie dem Grafen die Kunde sendete, daß sie seinen Besuch erwarte. Freudig beeilte er sich, ihrem Rufe Folge zu leisten. Als Lucie seinen Schritt vernahm, bedeckte tödtliche Blässe ihre Wangen; sie sank, bis in die Lippen erbleichend, in die Kissen des Ruhebettes zurück. Wie sie regungslos dalag, die schlanke Gestalt in ein weites, weißes Morgenkleid gehüllt, das seidene Haar glatt gescheitelt und zurückgekämmt, die Augen geschlossen, hätte man meinen können, Lucie werde nun in das kühle Erdenbett gesenkt werden. Wird sie Kraft genug haben, den Kampf, welcher ihrer harrte, zu bestehen? Hastig griff sie nach einem in ihrer Nähe befindlichen Glase, das eine Arznei enthielt, welche sie wenigstens für den Augenblick etwas belebte. Der Erfolg war augenblicklich bemerkbar, doch trotzdem blieb ihr Aussehen so fürchterlich, daß der Graf bei ihrem Anblicke entsetzt zusammenschrak.

„Mein theures Weib!" rief er, hastig auf Lucie zueilend, „man hat mich getäuscht. Jeden Morgen sagten sie mir, Du fühlest Dich wohler. Arme Lucie!" Er beugte sich nieder, um sie in seine Arme zu schließen; doch mit scheuer Geberde wich sie zurück, die Hände zur Abwehr von sich streckend.

„Nein! Nein, Gerhard!" rief sie. „Höre erst mein Bekenntniß! Gott, der Allmächtige, stehe uns bei; er verleihe Dir die Kraft, mir zu verzeihen!" Befremdet blickte er auf seine Frau — redete sie irre? „Nein!" fuhr sie, im Uebermaß des Schmerzes die zarten Hände ringend, fort. „Gerhard, Du mußt Alles wissen! Ich muß bekennen, ich muß es; deßhalb habe ich Dich gebeten, mich zu besuchen; aber ach — es wird mir so unsäglich schwer!" Regungslos stand er vor ihr. Maßlose Verwunderung lag in seinem Blick; sie sank in die Knie und das Antlitz in den Händen verbergend, sprach sie: „Gerhard, ich habe Dich hintergangen, Gott ist mein Zeuge, ohne böse Absicht — aber die Thatsache bleibt doch so. Wenn zwei Wesen sich so innig lieben, wie wir Beide, soll auch kein Schatten zwischen ihnen stehen; Seelen und Gedanken sollen rückhaltlos ineinander verschmelzen. Mein Vergehen hat sich gerächt, Gerhard, ich habe gesündigt, aber nicht wissentlich."

„Lucie," unterbrach er sie ungeduldig, „Du marterst mich! Du treibst mich zum Wahnsinn! Was meinst Du? Ich beschwöre Dich, rede!"

„Das will, das muß ich auch! Nur höre mich zu Ende, bevor Du mich verdammst; es würde mein Tod sein, wenn Du in der leidenschaftlichen Erregung des ersten Augenblicks ein hartes Urtheil fällest! Fluche mir nicht, denn wissentlich habe ich nicht gefehlt!" Wieder hielt sie inne und nervöses Schluchzen ließ die zarte Gestalt kraftlos schwanken. Der Graf schwieg stille. Was hätte er auch sagen sollen? Wie ein Alp lag die Ungewißheit über das, was seiner harrte, auf seiner Seele. Endlich drangen Worte, leise und bebend und doch so qualvoll deutlich über ihre Lippen. „Bevor ich Dir begegnete, war ich einem Andern angetraut. Ich glaubte, ja ich war fest überzeugt, daß mein Gatte todt sei. Aber er lebt! — Ich sah ihn in der unseligen Bilderausstellung."

Gerhard fand kein Wort der Erwiderung, mit einem lauten, verzweiflungsvollen Aufschrei war er in den nächsten Stuhl gesunken. Lucie, von dem Bewußtsein erdrückt, daß sie mit einer Lüge auf der Seele in die Ehe getreten war, wagte nicht, zu ihm aufzublicken. Sie knickte schluchzend immer mehr in sich zusammen, bis ihr Haupt fast den Boden berührte. Eine peinliche Pause entstand. Keine Feder kann beschreiben, was die beiden Schmerzbewegten während der Pause empfanden, was sie litten: Lucie durch das Bewußtsein, getäuscht zu haben, Gerhard durch den Schmerz, von seinem Weibe, von seinem Ideal, getäuscht worden zu sein. Endlich erhob sich der Graf, doch mußte er, Halt suchend, sich an den nächsten Stuhl stützen. Sein Auge ruhte unverwandt auf dem Wesen, welches schluchzend ihm zu Füßen lag; endlich sprach er mit tonloser Stimme: „Das muß irgend ein schaudervolles Märchen sein. Lucie, wenn Dir Deine Ehre, wenn Dir meine Ehre lieb ist, bekenne rückhaltslos die Wahrheit!"

„Könnte ich Dir nur Anderes sagen, als ich bereits ausgesprochen, aber ich vermag es nicht."

„Du vermagst es nicht? Es ist also wirklich wahr! Du hast mich belogen von der ersten Stunde an?"

„Nicht wissentlich — nur aus Unkenntniß!" rief sie leidenschaftlich. „O, glaube mir, ich hielt ihn längst für todt. Ich glaubte, er sei einige Monate nach meiner Vermählung umgekommen. In der Zeitung las ich, daß sein Schiff auf dem atlantischen Ocean verunglückt sei, sein Name stand in der Todtenliste. Gerhard! Ich weiß es, Du hast mich geliebt; diese unselige Täuschung raubt mir Deine Liebe. Ich weiß es, trotzdem mußt Du mich doch genugsam kennen, um zu fühlen, daß nicht Schlechtigkeit, daß nur Mangel an Muth, daß nur Unerfahrenheit meine Handlungsweise veranlaßt habe. Mein Schmerz übertrifft den Deinen; denn ich allein muß mir jede Schuld beimessen! Lieber hätte ich Alles auf Erden gelitten, als über Dich Schmerz zu bringen und gerade das wurde mein Los! Sei barmherzig und gestatte wenigstens, daß ich Dir jetzt Alles bekenne." Mit rührender Demuth neigte sie abermals das Haupt zur Erde, die ausgebreiteten Arme umschlangen seine Knie, flehend hob sich dann ihr Auge zu dem seinen empor. Er war tief bewegt. Jedes Glied zitterte an ihm; er wollte den Blick hinwegwenden von der knienden Gestalt; doch er vermochte es nicht. Wie hatte er sie geliebt! Wie liebte er sie noch und er fühlte, daß er sie ewig lieben werde, obwohl sie ihn betrogen. Aber gerade, weil sie ihm so theuer war, schmerzte ihn der Mangel an Vertrauen, welcher in ihrer Handlungsweise lag, doppelt tief. Eine Liebe, wie die seine, ließ sich nicht ausreißen, sie konnte nur mit dem letzten Athemzug ausgehaucht werden. Er neigte sich zu ihr nieder und rief mit schmerzbebender Stimme: „Lucie! Ein Anderer hat noch Anrechte an Dich und Du hast es auch mir früher nicht anvertraut! Und doch liebe ich Dich so sehr!"

Stelle einen befriedigenden Eindruck gemacht, während die Kreuzztg. versichern zu können glaubte, gerade das Umgekehrte sei der Fall. In einem der „Schles. Zeitung von privater Seite mitgetheilten] Schreiben aus parlamentarischen Kreisen heißt es nun bezüglich dieser Differenz:

„Die Bemerkung der Kreuzzeitung, die Rede des Cultusministers Dr. Falk vom 15. Januar habe an allerhöchster Stelle keinen guten Eindruck gemacht, wird in Landtagskreisen bei der Vorsicht, womit das konservative Blatt derartige Nachrichten verbreitet, sehr beachtet. Der Minister hatte den Gegensatz, in welchem die Aera Falk zu dem System Mühler steht, stark betont, dabei aber außer Acht gelassen, daß an allerhöchster Stelle jeder langjährige Dienst, mag er schließlich mit Entlassung enden oder nicht, eine nachhaltige Anerkennung findet. Diese Falk'sche Polemik gegen einen Mann, der ebenfalls Sr. Majestät Minister war, mochte da eine nicht besonders günstige Aufnahme finden, wo es nicht geliebt wird, gerade in Sachen der religiösen Erziehung des Volkes in der Schule und durch dieselbe von prinzipiellen Verschiedenheiten zu reden. Unbeachtet geblieben wäre wohl die Konstatirung eines nur graduellen Unterschiedes zwischen dem Falk'schen und Mühler'schen Regime, als bedenklich aber gelte die ausdrückliche Betonung des Vorhandenseins eines grundsätzlichen Dissenses. Richtig ist, daß die Stellung des Ministers vor einer Woche als befestigt angesehen werden durfte, und aus dem Gefühl heraus, die Situation vollkommen zu beherrschen, hat Herr Dr. Falk am 15. Januar denn auch gesprochen. Allein abgesehen von der erwähnten scharfen Gegenüberstellung der Aera Falk und des Systems Mühler hat wohl auch die allzu große Reserve, welche der Minister nach der Ansicht streng konservativer Kreise bei Beurtheilung der „Kohlenstoff-Episode" beobachtete, an gewisser Stelle nicht angenehm berührt. [Von conservativen Abgg. war gerügt worden, daß ein Lehrer an der Realschule zu Lippstadt aus einem Buche des Darwinisten Carus Sterne in der Classe einen Passus hatte vorlesen lassen, in dem es hieß: Statt „im Anfange war das Wort" würde der moderne Chemiker sagen: „Im Anfange war der Kohlenstoff." Dasselbe Sterne'sche Werk behauptet vom Christenthum, es sei zur Vielgötterei, ja zum Fetischdienst herabgesunken.] „Man kann — so äußerte ein Mitglied der Rechten — wohl kühn und sicher über einen großen Felsblock hinweg springen, wie Dr. Falk es am 15. d. Mts. gethan, und doch durch ein kleines Steinchen ins Straucheln gerathen."

— Am 20. befaßte sich eine Spezial-Commission u. A. mit dem Antrage des Abg. Dr. Roeckerath (Centrum), betr. die Aufbesserung der materiellen Lage der Lehrer und Lehrerwittwen. Man war allgemein einig darüber, daß der bisherige in dem Gesetze vom 22. Dezember 1869 festgesetzte Minimalsatz von 150 Mark für Lehrerwittwen-Pensionen mit Rücksicht auf den jetzigen Geldwerth als zu niedrig gegriffen bezeichnet werden müsse; auch glaubte man, daß die vorhandenen Wittwenkassen, wenn ihre Verwaltung etwas anders eingerichtet würde, recht wohl in der Lage seien, auch ohne Staatszuschüsse höhere Pensionen zu zahlen. Es wurde beschlossen, den Minimalsatz auf 200 Mark zu erhöhen und die Staatsregierung zu einer nochmaligen Prüfung der Leistungsfähigkeit der Wittwenkassen zu veranlassen. Die Frage, wer die bei Erhöhung des Minimalsatzes etwa nothwendig werdenden Zuschüsse zu leisten habe, wurde vom Abg. Dr. Roeckerath angeregt und vorgeschlagen, den Provinzialverbänden diese Verpflichtung aufzulegen. Dann erst sei eine relative Gleichheit der Lehrerwittwen-Pensionen zu erreichen, welche man vermissen werde, wenn man dem Staate die Verpflichtung zu den Zuschüssen auferlege. Würde in den östlichen Provinzen 200 Mark als Minimum festgehalten, so müsse man in den westlichen Provinzen bis zu 300 Mark gehen, um einen gleichwerthigen Pensionssatz zu erreichen. Dies werde man aber nur dann erzielen, wenn größere communale Verbände die Verpflichtung zu den etwa nothwendig werdenden Zuschüssen übernähmen. Werde diese Sache dem Staate überlassen, so komme man dahin, daß die westlichen Provinzen, welche am meisten Steuern aufbringen müßten und in welchen der Geldwerth am niedrigsten sei, keinen höheren Pensionssatz erhielten, als wie die nach beiden Richtungen hin weit günstiger gestellten östlichen Provinzen. Die Berechtigung dieses Standpunktes wurde auch liberalerseits vielfach zugegeben. Gleichwohl beschloß man, in dieser Hinsicht vorläufig an den vorhandenen Verhältnissen nichts zu ändern. Soweit man aus den Ausführungen des anwesenden Commissars des Unterrichtsministers schließen kann, steht von Seiten der Unterrichts-Verwaltung der Einbringung einer Novelle zum Gesetz vom 22. Dezember 1869, durch welche der Minimalsatz der Wittwen-Pensionen auf 200 Mark gebracht wird, kein Hinderniß im Wege. Dagegen betonte der Commissar des Finanzministers, daß man mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Staatsfinanzen auf eine Erhöhung der Staatszuschüsse nicht rechnen könne.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 23. Jan. (**Die Abwehr der Pest.**) Oesterreich ließ in Petersburg das Anerbieten stellen, behufs Unterstützung gegen die Pest, hiesige Aerzte abzudelegiren. Rußlands Antwort ist noch ausständig. Demnächst sollen diesseitige Fachmänner behufs verläßlicher Berichterstattung in das Pestgebiet abgehen. Der deutsche Delegirte, Dr. Finkelenburg, konferirte gestern lange mit dem österreichischen Delegirten, wobei gegenseitig erklärt wurde, Oesterreich und Deutschland müssen unverweilt die energischesten Maßregeln zur Abwendung der Gefahr ergreifen. Die Nordbahn beabsichtigt übermorgen den direkten Verkehr zwischen Wien und Warschau einzustellen. Die Errichtung von Kordons wird eifrig befürwortet.

* In Wien hielt sich kürzlich der russische Journalist Freemann (Socialdemokrat) auf, dessen Auslieferung von Preußen verlangt wurde. Es schien zweifellos, daß nach Verbüßung einer ihn in Preußen erwartenden Strafe dann seine Auslieferung an Rußland, das heißt seine Verbannung nach Sibirien erfolgt wäre. Wie nun dem „Standard" aus Wien telegraphirt wird, ist Freemann aus Oesterreich ausgewiesen worden, nachdem das preußische Gesuch, ihn an Preußen auszuliefern, abschlägig beschieden worden ist.

Belgien.

** Der schon früher angekündigte Entwurf eines Unterrichtsgesetzes ist nunmehr vom freimaurerischen Ministerium den Kammern vorgelegt worden. Nach demselben sollen Schulen und Lehrerseminare confessions- und religionslos werden, und der Kirche kein Einfluß auf den Unterricht mehr gestattet sein. Nur außerhalb der Klassenstunden dürfen die Geistlichen ins Schulgebäude kommen, um dort in einem bestimmten Local den Religionsunterricht den Kindern, die ihn wünschen, zu ertheilen. Wegen dieser letzten Bestimmung sind die Radicalen mit dem Gesetzentwurf unzufrieden; sie wollen nämlich, daß die Schule mit der Religion in keiner Weise in Verbindung trete.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 25. Jan.

* Die nächste Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums findet Dienstag, den 28. Januar statt. Gegenstände der Berathung sind:

1. Beschaffung von Schulbänken für die Realschule.
2. Beleuchtung und Ausstattung der Aula der Realschule.
3. Fortsetzung der Berathung der Spezial-Etats pro 1879—80.
4. Vorlage betreffend die convertirte Anlethe.
5. Wahl eines Mitgliedes der Tonhallenverwaltung und der Klassensteuer-Einschätzungs-Commissionen.
6. Verpachtung eines Ackerstückes und Verwendung der Erträge desselben.

B. Der hiesige Bach-Verein hat es verstanden, sich während seines achtjährigen Bestehens die Gunst der Düsseldorfer zu erhalten. Dafür spricht am beredtesten das stete Wachsen des Kreises seiner Mitglieder. Der Verein hat denselben schon manchen genußreichen Abend bereitet, nicht nur durch seine anerkannt tüchtigen Leistungen im a capella-Gesang, sondern auch dadurch, daß er durch Engagements von Künstlern ersten Ranges, vorzugsweise solcher, die bisher in Düsseldorf noch nicht gehört worden, seinen Aufführungen eine besondere Anziehungskraft verlieh. Wir erinnern nur an Sarasate, Frau Essipof, Frl. Lilli Lehmann 2c. Für das nächste, am 28. Januar stattfindende Concert hat der Vorstand einen berühmten Violinvirtuosen, Herrn Sauret aus Paris, gewonnen. Es geht demselben ein bedeutender Ruf voran, der ihn den ersten Geigern ebenbürtig zur Seite stellt, und verfehlen wir deshalb nicht, unsere Leser auf dieses Concert aufmerksam zu machen.

* **Köln**, 22. Jan. In der „Köln. Volksz." liest man: Daß das echt katholische Leben noch tief in Köln wurzelt, bewies neuerdings der zahlreiche Besuch des seit dem 1. Januar in den hiesigen Kirchen abwechselnden ewigen Gebetes, welches nunmehr den Rundgang durch Köln beendet hat. Die betreffenden Kirchen waren den ganzen Tag über in erfreulicher Weise besucht, und Mitglieder aller Stände waren unter den Andächtigen vertreten. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß die Männerwelt während der Nachtzeit in großer Anzahl vor dem h. Sacrament zu finden war. — Der Vorstand des „Vereins christlicher Mütter" hat veranlaßt, daß in ähnlicher Weise wie kürzlich den Männern so auch den Frauen und Jungfrauen Gelegenheit geboten wird, an religiösen Uebungen sich zu betheiligen. In Groß St. Martin werden mit Sonntag den 26. d., diese Exercitien Nachmittags 4 Uhr beginnen und bis zum 2. Februar dauern. Täglich wird Morgens um 8 Uhr und Abends um 5 Uhr ein Vortrag gehalten. Der Schluß ist am Feste Mariä-Lichtmeß, Abends um 5 Uhr.

* **Wesel**, 22. Jan. Ein gräßliches Unglück ereignete sich heute Morgen 1/27 Uhr auf der Bahn Wesel-Venlo vor dem Clever Thor, an der Stelle, wo das Geleise die Clever Chaussee durchschneidet. Der hier stationirte, unverheirathete Bahnwärter Wilhelm van Betterei aus Uedem wollte noch die jenseitige Barriere niederlassen, als der Güterzug schon herankeuchte. Er sprang vor der Locomotive her und strauchelte, wurde von derselben erfaßt und ungefähr 60 Schritt weit fortgeschleppt. Sein Körper ist hierbei förmlich zerstückelt. Theile von Beinen, Armen, Rumpf und Schädel lagen zerstreut neben den Schienen und wurden, nachdem sie aufgelesen, zum Leichenhaus gebracht. („Wes. Bz.")

* **Münster**, 23. Jan. Laut Verfügung des Provinzial-Schulcollegiums sind die Osterferien für sämmtliche höhern Lehranstalten der Provinz Westfalen so gelegt, daß sie am 30. März beginnen und am 20. April ihr Ende erreichen.

Vermischtes.

* Berlin, 23. Jan. Angeblich aus Liebesgram versuchte sich vorgestern Abend der Werkmeister einer in der Frankfurterstraße belegenen Bäckerei dadurch ums zu Leben zu bringen, daß er einen Gasschlauch in den Mund steckte, den letztern sich mit Mehlkleister noch besonders verschmierte und dann den Gashahn öffnete. Er wurde zwar noch lebend aufgefunden, liegt jedoch jetzt hoffnungslos darnieder.

* Königshütte, 21. Jan. Am Sonntage, den 19. d., haben sich in der zum Heyducker Polizeibezirk gehörigen Grenzcolonie, auch Neue Welt genannt, unterirdische Grubengase einen Ausgang gemacht, der einzelne Personen ums Leben gebracht und die ganze Bevölkerung der Colonie, etwa in dreißig Häusern, in eine ungeheuere Aufregung versetzt hat. Ein 22 Jahre altes Arbeitermädchen wurde Sonntags früh von ihrer Mutter in der Stube todt vorgefunden, die gerichtliche Obduction der Leiche hat Vergiftung durch Grubengase constatirt. Viele Personen sind gefährlich erkrankt und im Laufe des Sonntags in die Lazarethe geschafft worden. Drei Häuser sind auf Antrag der fiscalischen Grubenverwaltung durch die Polizei am gestrigen Tage vollständig geräumt worden, ebenso die Kellerwohnungen in den Nachbarhäusern. In einem mitten in der Colonie belegenen Hause sind heute wiederum zwei bedenkliche Erkrankungsfälle vorgekommen. In der Nähe des Bahnstranges der oberschlesischen Eisenbahn hat sich eine trichterförmige Oeffnung gebildet, durch welche die Grubengase zu Tage kommen. Eine durch den Kreisphysikus und Landrath vorgenommene Untersuchung der bedrohten Wohnungen hat ergeben, daß, je mehr man ein Licht dem Fußboden näherte, desto schwächer die Flamme wurde, bis sie am Fußboden gänzlich erlosch. Die Ursache dieser hervorströmenden giftigen Gase ist ein Grubenbrand unter der Colonie, welche auf einem zwar abgebauten, aber nicht vollständig ausgeräumten Terrain errichtet ist. Die in den zusammengestürzten Strecken zurückgebliebenen Kohlenmassen haben sich, nach Hinzutritt von Feuchtigkeit in chemischem Proceß entzündet, und ist jetzt, nachdem sich die Gase mit der oberen Luft verbunden, ein Dämpfen des Grubenbrandes höchst unwahrscheinlich. Die ganze Colonie ist somit sehr bedenklich bedroht. Daß die Grubenbrände, die, so lange Grubenbau überhaupt betrieben wird, niemals gänzlich aufhören werden, in neuerer Zeit sich auffallend häufen, soll nach bergmännischer Ansicht darin seinen Grund haben, daß die Leute, deren Löhne herabgedrückt sind, einer hastigen, nicht sorgfältigen Ausbeutung des Kohlengebirges nachstreben, so daß viel Zündstoff in den abgebauten Feldern übrig bleibt. Wenn früher der Bergmann vom Fache eine durch den Wohlstand angesehene Person war, so ist er jetzt, besonders auf den fiscalischen Gruben, zu einem ärmlichen Tagearbeiter herabgesunken, der im günstigsten Falle 12 bis 15 Thaler monatlich verdient. („Germania.")

Ein Prozeß, welcher eine für die Geschäftswelt höchst wichtige Entscheidung enthält, fand vor Kurzem durch das österreichische Handelsministerium als höchste Instanz seine Erledigung. Der Nähmaschinenhändler C. Friedländer in Wien, gegen den die bekannte Nähmaschinenfabrik The Singer Manufacturing Co., Newyork, schon zu wiederholten Malen wegen Mißbrauchs ihrer Firma gerichtlich einschreiten mußte, zufolge dessen denn auch dem Friedländer die Benutzung der gedachten Firma unter Verurtheilung in eine Geldstrafe untersagt wurde, machte trotzdem den Versuch, sich ebenfalls die Handelsmarke der Singer Co. anzueignen und dieselbe für sich registriren zu lassen, wobei ihm folgender Umstand zu Statten kam. G. Neidlinger, als General-Agent der Singer Co., hatte schon früher für letztgenannte Firma die Marke derselben registriren lassen, als das Magistratsgericht auf Grund des zuletzt mit Amerika abgeschlossenen Handelsvertrages verlangte, daß die Singer Co. selbst ihre Marke registriren lassen müsse und bis dahin die frühere Anmeldung für erloschen erklärte. Bevor nun die hierzu erforderlichen Papiere von Amerika beschafft werden konnten, wurde von Friedländer eine Marke, welche derjenigen der Singer Co. vollständig nachge-

---

„Erbarmen, Gerhard!" schluchzte sie. „Höre mich und beklage mich! Mein Schicksal ist hart — ich werde ihm erliegen!"

Dieser verzweiflungsvolle Aufschrei rief das Bewußtsein in ihm wach, daß er der Mann, sie das schwache, leidende — wenn auch irrende — so doch liebende Weib sei. Und wenn er hundert Jahre alt würde, niemals könnte er dem Glauben Raum geben, daß sie ihn wissentlich, absichtlich hintergangen. Er zog sie sanft empor und geleitete sie zu einem Stuhl. Sein Wesen war gütig; doch der beglückende Hauch seligen Vertrauens war unbewußt hinweggestreift. „Fasse Dich, Lucie," sprach er, sich nach besten Kräften bemühend, seiner eigenen Bewegung Herr zu werden. „Ja, ich will, ich muß Dich anhören; aber nicht jetzt, warte eine kleine Weile, wir bedürfen Beide der Zeit, um uns zu sammeln. O, wäre ich gestorben, bevor dieser bittere Kelch geleert werden mußte!" Er wendete sich von ihr und durchmaß mit großen Schritten das Gemach.

Sie folgte ihm mit dem Blick, bis ein Thränenstrom ihre Augen umflorte. Ihr einziger Gedanke, ihr einziges Gebet war, der Allmächtige möge ihm beistehen; nur an ihn dachte sie und nicht an sich. Blos das Ticken der Uhr unterbrach die peinliche Stille des Gemaches; endlich ermannte sich Gerhard, sein Antlitz war marmorbleich, es zuckte darin kein Muskel. Einige Schritte von Lucien entfernt setzte er sich in einen Lehnstuhl und sein Gesicht mit den Händen bedeckend, sprach er: „Willst Du mir jetzt Alles mittheilen, Lucie? Ich höre Dich an."

„Ja," flüsterte sie leise.

„Thue es! Doch verzeihe, wenn ich Dich nicht anblicken kann, während Du sprichst."

Ein leiser Seufzer entrang sich ihren Lippen. Dann trachtete sie sich zu sammeln und berichtete hastig ihre ganze traurige Geschichte, mit den Worten schließend: „Ich kann nur wiederholen, unter den Namen jener auf dem Schiffe Verunglückten stand auch der meines Gatten — Walter Lamare — und ich glaubte daran. Warum hätte ich auch zweifeln sollen?" Weinend neigte sie das Haupt und harrte seines Ausspruches.

Eine Weile schwieg der Graf, dann fragte er: „Weiß der Marquis von Santyre um diese Sache?"

„Nein, Gerhard! Wie kannst Du glauben, daß er wissen sollte, was ich Dir nicht bekannt habe?"

„Weshalb hast Du es so geheim gehalten?" fragte er ungeduldig. „Was ist in der ganzen Angelegenheit, was sowohl der Marquis als auch ich nicht hätten erfahren dürfen?"

„Du hast Recht! Aber es war meines Vater Wunsch, nicht der meine, daß es strenges Geheimniß bleiben solle. Als Lord Santyre uns besuchte und den Wunsch aussprach, mich zu adoptiren, befürchtete mein Vater, der Umstand, daß ich verheirathet gewesen, daß ich, so jung noch, schon Wittwe sei, könne den Marquis veranlassen, sein Vorhaben nicht auszuführen, oder zum Mindesten könne dieser Umstand hindernd hervortreten, wenn das Schicksal mir eine glänzende Partie zuführen sollte. Als man mir die großmüthige Absicht des Marquis mittheilte, war mein erstes Wort, entweder ich müsse Alles offen und rückhaltlos bekennen oder das glänzende Anerbieten von mir weisen; ich könne seine Großmuth nicht mit einem Vorbehalt, mit dem Mangel an Aufrichtigkeit annehmen. Ich flehte meinen Vater an, und zum ersten Mal im Leben einten sich unsere Anschauungen nicht. Aber mein armer Vater war damals im Sterben, und darin lag seine Kraft und meine Schwäche, sonst wäre ich sicherlich fest geblieben. Er redete mir zu, mich versichernd, daß ich durch Geheimhaltung ja keinem Menschen schade. Er fragte mich, ob ich, sein einziges Kind, das er stets so sehr geliebt, denn seine letzten Lebensstunden schwerer Sorge um mein Glück anheimgeben wolle? Meine Zukunft sei sein einziger Gedanke gewesen; der Antrag des Marquis habe jedes momentane Bangen in freudiges Fühlen verwandelt. Ich kann nicht alle die Argumente wiederholen, welche er anführte; kurzum ich war von Kindheit an gewöhnt, jeden seiner leisesten Wünsche als Befehl zu respektiren, blind zu glauben, daß Alles, was er thue, recht gethan sei, und jetzt, da ich ihn sterbend vor mir liegen sah, da ich wußte, daß meine Halsstarrigkeit seine letzten Lebensstunden verbittere, leistete ich — ahnungslos, welche Folgen es für mich haben könne und nur von dem Gedanken beseelt, daß es in meiner Macht liege, ihm die letzte Freude zu bereiten — in seine sterbende Hand das feierliche Gelöbniß, meine erste Vermählung stets als strengstes Geheimniß wahren zu wollen. Was ich gelobt, so lange er lebte, konnte ich aus freiem Antrieb nicht brechen, sobald die kühle Erde den theuern Vater umfangen hielt."

„Und jener Mann — Dein Gatte — lebt? Weißt Du denn nicht, daß, wie die Dinge jetzt stehen, er Ansprüche an Dich erheben kann."

„Ich sah ihn bei der Kunstausstellung in Bourlington House," war die leise Entgegnung.

„Hast Du Dich nicht vielleicht durch eine Aehnlichkeit täuschen lassen?"

„Unmöglich!" stöhnte sie. „Meine Ohren bestätigen mir, was meine Augen sahen. Während ich zu ihm hinblickte, wie zu einem Wesen, welches plötzlich vom Tode erstanden, rief ihn ein Freund beim Namen: Capitän Lamare."

„Was soll ich nun thun?" forschte der Graf. „Soll ich jenen Mann aufsuchen, soll ich —"

„Ihn aufsuchen? O nein, nein, nein!" schrie sie auf. „Was willst Du damit bezwecken? Jetzt der Welt die ganze traurige Geschichte, ihr Deine Ehre preisgeben? Zu gestehen, daß die Gräfin von Lethrington zu gleicher Zeit die Gattin zweier Männer war, oder dem Erbarmen jenes Mannes Alles anheimstellen? Jenes Mannes, den ich kaum kenne, der mir fremd geworden, unsere Seelenruhe, unseren Frieden, unsere Ehre seiner Obhut anheimgeben? Nein, Gerhard! Beides läßt sich nicht mehr ausführen. Wir müssen scheiden, in aller Stille scheiden; denn zu Walter Lamare will ich nicht mehr zurück. Deinen und meinen Namen jetzt vor die Gerichte bringen, will ich aber ebensowenig. Mein einziges Streben wird darauf gerichtet sein, ihm aus dem Wege zu gehen. Denn ich liebe Dich und gehöre im Geiste Dir allein. Dir war ich Gattin, ihm bin ich es niemals gewesen. In derselben Stunde noch, in welcher das Priesterwort uns am Altare verband, wurden wir getrennt, um uns nicht mehr zu sehen — bis vor wenigen Tagen. Ich werde fliehen. Ich werde mich vor ihm, vor aller Welt verbergen; ich werde leben, nur von Einer Hoffnung beseelt, im Grabe Ruhe zu finden. Denn was ist mir das Leben ohne Dich!"

„Aber die Welt —"

„Soll denken und reden, was sie will. Nur die Wahrheit soll Niemand ahnen; Deinetwegen! Und jetzt laß' es uns geheim halten, so lange ich noch hier bin. Laß' mich fliehen; ich könnte es nicht ertragen, den mitleidsvollen, den tadelnden Blicken der Menge zu begegnen."

„Und unser Kind, Lucie?" Ein convulsivisches Zittern durchbebte seine kraftvolle Gestalt.

Sie stieß einen markerschütternden Schrei aus und preßte die Hände an die Schläfe. Ihr Antlitz von dunkler Röthe übergossen, die Augen angstvoll vor sich hinstarrend, so stand das Weib vor ihm, welches er so unsagbar liebte. „Still — still, Gerhard!" rief sie mit bebender Stimme. „Glaubst Du denn, ich habe einen andern Gedanken? Ich werde noch wahnsinnig darüber. Unser Kind, unser armes Kind soll in einer so verzweifelten Lage das Licht der Welt erblicken!" Die zarte Gestalt schwankte, und bevor der Graf sie auffangen konnte, glitt sie anscheinend leblos zur Erde. In dem Augenblick, in welchem er sich niederbeugte, um sie emporzuheben, erinnerte ihn das weiße leblose Antlitz so sehr an jene Erscheinung auf dem Bahnhof. Er gedachte der eigenthümlichen Aehnlichkeit. War es nur eine Aehnlichkeit, oder war es ein und dieselbe Person? Von neuem Schrecken erfaßt, trat er zurück. Hatte Lucie ihn am Ende noch einmal hintergangen? That sie es beständig? that sie es noch?

(Forts. folgt.)

bildet war, angemeldet und zwar, um seinen Zweck desto besser zu erreichen und seiner Meinung nach ganz sicher zu gehen — in zwei Exemplaren, davon das eine ganz in der Form und mit den Zeichen der Singer-Marke mit Inschrift, das andere von der gleichen Form und mit denselben Zeichen ohne Inschrift. Als ihm diese Anmeldung gelungen, denuncirte er die Singer Co., resp. deren Vertreter, Neidlinger, daß von dieser Firma Nähmaschinen mit unechten Marken feilgehalten würden. Zufolge Magistratsbeschlusses trat darauf der kaum glaublich erscheinende Fall ein, daß die in der Wiener Niederlage befindlichen Nähmaschinen der Singer Co. mit Beschlag belegt wurden, weil sie — die eigene Marke der Singer Co. trugen. Dieser Vorfall erregte in den weitesten Kreisen außerordentliches Aufsehen und wurden auch von Friedländer und ähnlich denkenden Genossen nach Möglichkeit für ihre Zwecke ausgebeutet, jedoch erfolgte die Losgabe der beschlagnahmten Maschinen schon nach einigen Tagen und wurde die Singer Co. von der nieder-österreichischen Statthalterei in allen ihren Rechten bestätigt, das endgültige Urtheil des Handelsministeriums ist jedoch erst jetzt erfolgt, es spricht auf Grund des zwischen Oesterreich und Amerika bestehenden Handelsvertrags der Singer Manufacturing Co., Newyork, das alleinige Recht auf die Benutzung ihrer Marke zu und erklärte die von Friedländer angemeldeten Marken für null und nichtig. — Wenn man sich nun fragt, was den Herrn Friedländer zu seiner Handlungsweise veranlaßte, so ist hierauf die Erklärung leicht gegeben. Es war einfach auf ein Geldgeschäft abgesehen, denn nachdem die Marke für ihn registrirt worden war, verlangte er nicht weniger als 12,000 fl., sage zwölftausend Gulden, wenn die Singer Co. ihr Eigenthum wieder zurückerwerben wollte; das Urtheil des k. k. Handelsministeriums machte ihm aber einen Strich durch diese schlaue Berechnung und wird es wohl auch dazu beigetragen haben, ihm richtigere Begriffe über das, was man thun und lassen soll, beizubringen. Diese Entscheidung wird aber auch sonst nicht verfehlen, ihr Gutes zu wirken, denn wie viel Schwindel wird noch fortwährend mit fremden Namen und Handelsmarken getrieben, um dem Käufer unter dem Deckmantel einer Firma, deren Producte sich eines besonderen Rufes erfreuen, eine mittelmäßige oder schlechte Waare unterzuschieben. — Ganz besonders scheint dieses in der Nähmaschinenbranche ausgeartet und förmlich zum Gebrauch geworden zu sein, denn nur wenige Fabrikanten benutzen für ihre Fabrikate die eigenen Namen, sondern ziehen es vor, dieselben mit dem Namen einer renommirten Fabrik zu bezeichnen, um sich dadurch einen fast mühelosen Absatz zu verschaffen, ohne sich viel um die Qualität ihrer Waaren kümmern zu müssen. — Am meisten betroffen wird hiervon die Singer Co., deren Fabrikate sich ein großes Renomme erworben haben. Der Name Singer wird deshalb auch am meisten ausgebeutet, und es ist nur zu bedauern, daß dies so oft ungestraft geschieht, da dem Käufer doch wahrlich nicht damit gedient ist, eine Waare ihm gänzlich unbekannten Ursprungs zu erhalten, deren Güte ebenso unbekannter Art sein muß, da der Fabrikant sich scheut, sie anders als unter der Benutzung eines fremden Namens auszubieten. — So geschieht es leider in vielen anderen Branchen ebenfalls, besonders mit renommirten auswärtigen Firmen. Die Aufdeckung eines jeden Falles, wie der vor den Wiener Gerichten verhandelte, kann daher nicht nur im Interesse der Consumenten liegen, sondern ist auch von Wichtigkeit für jeden Gewerbetreibenden, dessen Princip strenge Reellität ist, und der darnach strebt, durch eine gute Waare sich selbst Renomme zu schaffen. Nur durch die Aufrechterhaltung dieses Grundsatzes wird man dahin gelangen, sich davon zu emancipiren, Waaren mit falschen Marken zu bezeichnen oder fremde, denselben nicht zustehende Namen dafür zu benutzen, und kann nur so der Reuleaux'sche Ausspruch: „Billig und schlecht" beseitigt werden.

Auf Grund der thatsächlich erzielten Heilerfolge kann das bereits in **110.** Aufl. erschienene reichillustrirte Buch: **„Dr. Airy's Naturheilmethode"**, Preis 1 Mark,*) allen Kranken auf's **Wärmste** zur Anschaffung empfohlen werden. In diesem 544 Seiten starken Werke findet ein Jeder, gleichviel an welcher Krankheit leidend, **tausendfach bewährte**, leicht zu befolgende Rathschläge, die, wie zahllose Dankschreiben beweisen, oft selbst **Schwerkranken** noch **Hilfe — Heilung** brachten. Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, sendet auf Wunsch einen 106 Seit. stark. Auszug vorher gratis und franco.

110. Auflage. Auszug gratis!

Vorräthig in der Buchhandl. v. **Carl Warnitz & Co., Cöln,** welche dasselbe gegen 60 Pfg. in Briefm. frc. überallhin versend

---

Subhastation.

Am Freitag, 31. Jan. 1879, Vormittags um 10 Uhr,

werden im Sitzungssaale des Königlichen Friedensgerichts zu Gerresheim die dem Gerber August Breuer zugehörigen, zu Hilden an der Buchmühle gelegenen Immobilien, nähmlich: 25 Ar 61 Meter Gebäudefläche, Hofraum und Garten nebst den aufstehenden Gebäulichkeiten, bestehend aus dem mit Nr. 4 bezeichneten Wohnhause mit Stallung und Schuppen, einer Lohgerberei mit zwei Lohschuppen, Gruben und allem sonstigen Zubehör öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Die Lohgerberei liegt in der Nähe von Hilden an einem Bache und ist nach dem neuesten System eingerichtet.

Düsseldorf, den 6. Januar 1879.

Der betreibende Mandatar:

Julius Bekr,
Rechtsconsulent. 342

Erster Gerichtsvollzieher-Gehülfe wünscht Beschäftigung bei einem Anwalte. Eintritt 1. Juni oder 1. Oktober curr. Näh. in der Exp. ds. Bl. 839

Ein Mädchen für Küche u. Hausarbeit gesucht. Oststraße 55. 816

Ein Schuhwaren-Geschäft, im Mittelpunkt der Stadt ist wegen Kränklichkeit des jetzigen Inhabers zu übern. N. i. d. E. ds. Bl. 793

Ladenlokal

mit **Wohnung,** besonders für Conditorei, Feinbäckerei, Schreibmaterialien gut gelegen, per 15. Februar zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 585

Wohnungen mit u. ohne Garten sind zu verm. Näh. zu erfr. Derendorf, Münsterstr. 128. 787

Ein **Ladenlokal** mit Wohnung Höhenstraße 20 zu vermiethen. 248 Näheres Ellerstraße 126.

Ladenlokal

mit 2 Schaufenstern oder ein groß., geräumig mit Wohn. in Mitte der Stadt für ein feines Geschäft von einem pünktlichen Miethzahler per April zu miethen gesucht. Off. P. 170 bei. die Exp. d. Blattes. 748

Eine herrsch. 1. Etage

zu 7 Räumen mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.
611 Schadowstraße 74.

Zu verkaufen resp. zu vermiethen 2 Gärten in der Brückenstr. gel. auch z. Bau- und Lagerstellen geeignet. N. Brückenstr. 46.

Ein Ladenlokal

in guter Lage nebst Wohnung zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 537

Unterhaus, 4 schöne Theile, billig zu verm. Churfürstenstraße 27, Klosterstr.-Ecke Näh. 1. Et. 803

Möblirte Zimmer (straßenwärts) mit oder ohne Pension bill. zu vermiethen. Kasernenstraße 21.

Ein **Unterhaus** mit Thorweg, nebst Wohn., gut geign. für ein Comt. gl. zu v. Bilkerstr. 4. 690

---

1. Etage,

Herzogstr. 5 (an der Elisabethstr.) 6 durcheinandergehende Räume mit Wasserl., Waschkeller sof. oder pro März sehr bill. zu vermiethen 718

Das Haus Grafenberger Chaussee 60 ist zu verkaufen. 757

Möblirte Zimmer

mit Kost zu vermiethen.
586 Rheinstraße 8.

Neue selbstverfertigte Glas- und Kleiderschränke, Kommoden, Anrichten, Consolen, Tische u. 1 u. 2 schläfige Bettstellen stehen zu verkaufen. Schadowstraße 87. 45

Eine junge Dame, welche auf dem Conservatorium ausgebildet, ertheilt gründlichen Unterricht im Gesang und Klavier.

Sprechstunden von 10—12 Uhr, Blumenstr. 3, 2. Etage. 663

Mehrere 1000 Heckenpfähle, Rothtannen u. mehrere 1000 geschnittene Stöcke zu verkaufen.
610 Adlerstraße 44.

Meine

Samenhandlung en gros en detail,

18 Flingerstraße 18,

eröffne Anfangs Februar und halte mich den geehrten Bewohnern Düsseldorfs und Umgegend unter Zusicherung streng reeller Bedienung bestens empfohlen.

713 Hochachtend!

Th. Otten.

Holzverkauf.

Dienstag, den 28. Jan. 1879, Nachmittags 1 Uhr,

soll

zu Holthausen bei Gebr. Hoffmann

aus den Uellenbergischen Waldungen folgendes Holz, als:

auf der Kahlenheide, 53 Nrn. Kieferstämme, Bau- und Grubenholz, 21 Nrn. Kiefern- und 20 Nrn. Buchen-Reiser, zum Gartengebrauch, und 3 Eichenstämme; Im Hallbuch 26 Nrn. Kiefern-, Lager- und Grubenholz und 7 Nrn. Kiefern-Reiser; am Beischebruch 7 Maaß Pappeln und 6 Nrn. Pappel-Reiser, sodann auf dem Orth zu Himmelgeist 1000 Weiden-Faschinen zum Gartengebrauch, und 300 Erlenscharzen,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden.

Benrath.

644 Justizrath **Paniel,** Notar.

Fallimentsverkauf.

Am Montag, den 27. Januar 1879, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr anfangend,

sollen in dem Hause Grabenstraße 7 verschiedene Gold- und Silberwaaren aller Art, sowie Hausmobilien, Ladenschränke, Theken 2c. öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Düsseldorf, den 22. Januar 1879.

Der Handelsgerichts-Secretair
792 **Engels.**

Lotterie

zur vollständigen Renovirung der katholischen Liebfrauenkirche in Nürnberg.

Ziehung 28. Januar 1879.

Haupttreffer: Mark 45,000.

Prospecte gratis.

Jedes Loos kostet 2 Mark.

A. & B. Schuler,
114 Zweibrücken.

Technicum

der Stadt Rheydt (Rheinprovinz).

A. Höhere Fachschule für Ingenieure, Architecten, Chemiker u. Industrie überhaupt.

B. Werkmeisterschule zur Ausbildung von Werkmeistern und Zeichnern des Maschinen- und Baufaches.

C. Vorschule für die höhere Fachschule und den einjährigen freiw. Dienst.

Prospecte gratis durch
345 Die Direction.

15,000 Thlr.

ganz oder getheilt auszuleihen auf Ländereien. Näheres in der Exp. dieses Blattes. 854

Für Musiker.

1 Violine, 1 Guitarre, 2 Posaunen, 1 Euphonium u. 1 Glockenspiel von 3 Octaven mit Claviatur sind zu verkaufen bei

856 **C. Bannier,** Thalstraße 17.

Für Gärtner: 12 Stück starke Fenster zu Mistbeeten geeignet billig zu verk. Herzogstr. 56 689

8000 Thaler

auf 1. Hypothek auf ein Haus in der Nähe der Berg. Märk. Bahn gelegen, gesucht. Zwischenhändler verbeten. Offerten unter **B** 20 an die Expedition dieses Blattes. 695

Ein Real, passend für Spezerei-Geschäfte, z. verk. N. i. d. Exp.

Für Eltern. Ein pens. Gymnasiallehrer nimmt zu Ostern zwei Schüler auf, welche das hiesige Gymnasium oder die Realschule besuchen. Bei liebevoller Aufn. stete Aufsicht u. Nachh. b. d. Schularb. Frc. Off. sub B. 8 bef. die Exp. d. Bl. 608

Für Wirthe.

Musik-Werk, 8 Stücke spielend, mit 6 Glocken und Trommel, neu, wird billig verkauft.
731 Elberfelderstraße 2a.

Wohnungs-Veränderung

Von Bastionsstraße 4 nach

Schwanenmarkt 22

neben Herrn Dr. Zens.

A. Ferbach,
680 Zahnkünstler.

Alle Sorten

Weizenmehl & Buchweizenmehl

auch en détail sowie

Hühnerfutter u. Abfälle

804 billigst.

Dampfmühle Bäckerstr.

Java-Kaffee, durchaus reinschmeckend, per Pfd. Mark 1.80, 1.70, 1.60, 1.40,

Zucker, Hut-, Ia. Raffinade, per Pfd.	M.	0.45
Würfel-Raffinade	„	0.46
Candis, weißer	„	0.60
Candis, schwarzbr.	„	0.60
Weizenvorschuß Nr. 00	„	0.16
Buchweizenmehl	„	0.14
Gut geräuchert Speck	„	0.38
Prima Tafelschmalz	„	0.45
Feinste Mettwurst	„	0.74
Geschälte Erbsen, (ganze)	„	0.19
Beste Oelseife	„	0.20
Kernseife	„	0.30
Petroleum per Ltr.	„	0.16
Rüböl,	„	0.64

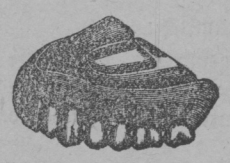
bei Abnahme von 5 Pfd. billiger, empfiehlt **August Kaspers,**
831 Flingerstr. 38.

H. Zirbolds,

Lehrer der Zahntechnik aus Aachen, **in Düsseldorf: Friedrichsstr. 17.**

Während meines Aufenthaltes hierselbst empfehle mich im

Einsetzen künstlicher Zähne



vollständig schmerzlos u. ohne Ausziehen von Wurzeln von M. 3—. pro Zahn an. Plombiren, Zähne reinigen 2c. Zahnschmerz beseitige meist ohne Ausziehen. 480

Geld auf Werthsachen.

F. W. Pohlig,
853 Nr. 42 Wallstraße Nr. 42.

Ein Kuh- oder Ochsenpflug zu kaufen ges. N. i. d. Exp. 852

Jedes Loos ein Treffer!

Zur letzten Ziehung

der k. k. österr.

1839er

Staats-Loose!

welche unbedingt alle am **1. März 1879** mit Treffer gezogen werden müssen, verkaufen wir:

Ein ganzes Original-Loos 1550 Rm.		
Fünftel-Loos Rm.		**330**
1 Halbes	„	**200**
1 Viertel	„	**105**
1 Zehntel	„	**44**
1 Zwanzigstel	„	**22**

Haupttr. 315,000 Fl. — 630,000 Rm.

Nieten existiren bei diesen Loosen nicht, jedes Loos muß einen Treffer machen und gelangen auch die kleinsten Treffer ohne jeden Abzug zur Auszahlung.

Unser Wiener Haus, dessen Augenmerk jetzt allein auf den Umsatz dieser Loose gerichtet ist, befindet sich dadurch in der günstigen Lage, Original-Loose auch für Bankiers billigst berechnen zu können.

NYITRAI & CO.,
Bankhaus,
Wien Kärtnerstraße. **Budapest,** Waitznergasse.

Empfehle mein Lager **selbstverfertigter Möbel, Spiegel & Polsterwaaren** zu sehr billigen Preisen.

Carl Leers, Schreinermeister, Hohestraße 15 393

Specialität!

Feinste Java-Kaffees, gebr., per Pfd. 1 M., 1 M. 30 Pfg., 1 M. 40 Pfg., 1 M. 60 Pfg., 1 M. 70 Pfg., 1 M. 80 Pfg.

Vorschußmehl Nro. 00, 16 Pfg., 20 Pfd. für 3 M.

Holl. Buchweizenmehl, per Pfd. 14 Pfg., 22 Pfd. für 3 M.

Speck, per Pfd. 36 Pfg.
Schmalz, per Pfd. 40 Pfg.
Prima Sparbutter, per Pfd. 80 Pfg.
Häringe, pr. Stück 7 Pfg.
Rübenkraut, per Pfd. 13 Pfg. 524
Rüboel, per Ltr. 64 Pfg., b. Mehrabnahme billiger

Eduard Meuser,
4 Ratingerstraße 4.

Clavierstimmen, Reparaturen

jeder Art werden aufs beste und pünktlichste besorgt von

A. Hambloch,
503 Alleestraße 43.

---

96 **Gebrüder Gehrig's**

Zahnhalsbänder,

Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, können allen besorgten Müttern nicht genug empfohlen werden. Preis à 1 M.

Gebrüder Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker,
Berlin, Besselstr. 16.

In Düsseldorf nur ächt zu haben bei

J. J. Schoras.

Neue russische

Sardinen,

per Fäßchen a 2,50 u. 1,50 Rm.,

Neue holl.

Häringe,

per Tönnchen von 3 Rm. an,

eingemachte

Perlzwiebel,

Salz- & Pfeffergurken

empfiehlt

J. Karp,
730 Stadtbrückchen 3.

Zur Aufstellung von Vormundschafts- und sonstigen Rechnungen sow. Vermögensverzeichnissen bei Sterbefällen empfiehlt sich 612

W. Kürten,
Rechtsconsulent in Gerresheim.

Letzte Gewinnziehung

am 1. März 1879 der

1839er

österr. Staatsloose.

Hauptgewinn fl. 315000

Wir verkaufen mit deutschem Stempel versehen:

1 ganzes Fünftel Original-Loos	. . . .	**M. 340**
1 halbes von demselben	„	180
1 viertel „ „	„	90
1 achtel „ „	„	50
1 zwanzigstel „	„	25

einschliesslich aller Gewinne und des niedrigsten Treffers, der selbst im ungünstigsten Falle gemacht werden muss, da diese Ziehung die allerletzte ist. Es werden nach derselben 8,933,000 Gulden zur Auszahlung gelangen. Aufträge, unter Beischluss des Betrages, werden sofort ausgeführt

Nach stattgefundener Ziehung Gewinnlisten gratis und franco.

Besonders aufmerksam machen wir darauf, dass ungestempelte 1839er Loose wohl billiger als unsere gestempelten sind, — weil von letzteren nur noch wenige existiren — jedoch sind ungestempelte gesetzlich verboten.

Grünwald Salzberger & Cie.
Cöln. 805

Heute Abend:

Leberklöße.

443 Hafenstraße 3.

Wilhelm Weilinghaus,

714 **Kohlen-Handlung,**
Bergerallee 33. Deichstraße 27.

Als **Hebamme** empfiehlt sich
76 **Frau Godel,** Mittelstr. 3.

Künstliche Zähne

nach bester Methode, schmerzloses Plombiren der Zähne 2c. bei **Chr. Kriebel,**
418 39 Kasernenstraße 39.

Anton Wiebels,

Kohlenhandlung,
Bergerallee 12. 461

Havana-Ausschuß,

in der beliebten, hochfeinen Waare wieder auf Lager.

Per Stück 5 Pfg., 11 Stück 50 Pfg., per M. 40 Mark.

J. H. Polz,
Cigarren- und Galanteriewaaren-
511 Handlung,
Friedrichs- u. Louisenstr.-Ecke 6.

Joh. Drinckmann,

Colonialwaaren-Handlung,
Kölnerstraße 299,
empfiehlt:

Ia. ger. Speck, p. Pfd. 40 Pfg.
Ia. Schmalz, per Pfd. 44 Pfg.
Kaffee, tägl frisch gebrannt, per Pfd. M. 1,24, 1,44, 1.60 u. 1,70,
Ia. Weizenmehl, per Pfd. 16 Pf. 20 Pfd. für M. 3.
Ia. Weizenmehl, per Pfd. 14 Pf. 22½ Pfd. für M. 3
Buchweizenmehl, per Pfd. 15 Pf. bei 5 Pfd. 14 Pfg.
Petroleum, per Liter 17 Pfg.
Erbsen, per Liter 23 Pfg.
Weiße Bohnen, per Liter 20 u. 24 Pfg.

Ferner: **Zucker,** (alle Sorten).

Reis, Gerste, Grütze, Griesmehl, Sago, Nudeln, Pflaumen, Rosinen und sämmtliche andere Artikel zu den allerbilligsten Preisen. 729

Verlegte meine Wohnung von Kreuzstraße 17 nach 706

Marienstrasse 33.

Düsseldorf, den 20. Jan. 1879.

Overdick, Rechtspractikant,
33 Marienstraße 33.

Pianino's,

gebr. von 70 Thlr. an, **neue** aus den besten Fabriken unter fünfjähriger Garantie von 170 Thlr. in Eisen. Kreuzsaitige von 200 bis 450 Thlr., sowie **Flügel,** kreuzsaitig. **(Kaps System, Steinway Mechanik)** zu 380 Thlr. zu haben in der **Pianoforte-Handlung**

A. Hambloch,
Alleestr. 43,
(vis-à-vis dem Gymnasium.)

Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Gebr. Instrumente werden in Zahlung genommen. 504

Die

Buchdruckerei

von

C. Becker & Comp.

Bilkerstrasse 24 **DÜSSELDORF** Bilkerstrasse 24

mit den neuesten Schriften auf's reichhaltigste ausgestattet,
empfiehlt sich
zur Anfertigung sämmtlicher vorkommenden Druck-Arbeiten
als:
Rechnungen, Circulare, Memorandums, Wein-, Speisen-, Visiten-, Adress- & Empfehlungs-Karten, Verlobungs- und Vermählungs-Briefe, Trauerbriefe, Todtenzetteln &c.
bei eleganter Ausführung
und Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Düsseldorfer

Gewerbe-Schule

für Frauen & Töchter,
Marienstraße 2.

Anmeldungen für die einzelnen Curse finden täglich statt. Das Honorar pro Monat beträgt:
1. Nähschule für Erwachsene 5 M. 2. Für Kinder 3 M 50 Pfg. 3. Maschinen-Näherei 12 M. 4 Damenschneiderei und Confection 15 M. 5. Putzfach 12 M. 6. Wäschezuschneiden 12 M. 7. Blumenfabrikation 12 M.
Die Einschreibe-Gebühr beträgt 1 M.

Die Direktion:
Frau Elise von Sobbe und
485 **Frl. Saro.**

Alle Haararbeiten,

wie Flechten, Locken, Chignons werden billigst u. gut angefertigt
Jäger, Friedrichsstraße 6,
180 früher Bahnstraße 19.

Nuß-Knabbelkohlen, Specialität für Füllofen-, Herd- und Bügelheizung, à Scheffel 45 Pfg., für Bringen ins Haus à Scheffel 5 Pfg mehr berechnet.
Gewaschene magere Nuß-Kohlen der Z'che Langenbrahm für Meidinger Füllöfen halte stets auf Lager.
Emil Ellert, Jacobigäßchen
123 am Wehrhahn.

Dr. med. Jos. Sechtem,

Spezial-Arzt für Ohren-; Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Leiden.
Sprechst.: 11—12 V. u. 4—5 Nachm.
Freist.: 8—9 V. u. 2—3 Nachm.
Sonn- und Feiertags: Sprechst. von 10—12 Vormittags. 989
Düsseldorf. Alleestrasse 28.

Dr. Brandt,

American Dentist,
Amerikan. Zahnarzt,
Oststrasse 36,
863 Ecke der Leopoldstrasse.

Bewährt als vorzüglich linderndes Mittel bei catarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden.

Schachtel mit Namenszug.
Hirsch-, Hof-, Elephanten-, Sonnen-Apotheke u. Apotheke zur Flora.

Restauration Merschmann,
Bastionsstraße 10. 792
Jeden Samstag, Sonntag und Montag Abend: **Leberklöße.**

Schönes süßes

Jungbier.

Conrad Stürtz,
421 Hundsrückenstraße. 20.

Jeden Samstag und Montag:

Leberklöße.

Franz Terspeken,
580 Lambertusstraße Nr. 10.

Jos. Gudehus,

Carlsplatz 8, Carlsplatz 8,
neben Herrn Uhrmacher Bringmann,
empfiehlt Sprungherde von 25 Thlr., Tafelherde und Fournaisen von 8 Thlr., Mantelöfen von 10 Thlr. und Kochöfen von 3½ Thlr. an. Eiserne Kohlenmaaße zu den billigsten Preisen. 26

Holz- & Stroh-Verkauf.

Der unterzeichnete Notar wird auf Ansuchen der Erben der zu Holtum verlebten Ackerin Margaretha Kraus am

Montag, den 27. Jan. ds. Js., Nachmittags 2 Uhr,

beim Wirthe August Battenstein zu Serm

19 Nummern Kiefern, 1 Nr. Eichen-Geschirre, 2 Nrn. Eichen-Reiser- und 4 Nrn. Kiefernreiserholz sowie 3 Haufen Stroh
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.
Kaiserswerth, den 18. Januar 1879.
629 **G. Meinertz,** Notar.

Immobilar-Verkauf.

Frau Wittwe Adam Clemens zu Reisholz bei Benrath läßt

Mittwoch, den 5. Februar 1879, Nachmittags 2 Uhr,

beim Wirthe Schellscheid an der Steele,

die ihr zugehörigen Immobilien, nämlich:
In der Gemeinde Benrath im Reisholz Wohnhaus mit Scheune, Stallung, Garten und Ackerland, im Ganzen 4½ Morgen; In der Gemeinde Eller 36 Ruthen Holzung am Blech; In der Gemeinde Hilden 2 Morg. 71 Ruthen Wiese in den Hildenerbänden und an der Eselsbach und in der Gemeinde Erkrath 1 Morgen 163 Ruthen Wiese zwischen Berschgraben und der Eselsbach,
in Parzellen öffentlich verkaufen.
Benrath. 643
Justizrath **Paniel,** Notar.

Immobilar-Versteigerung.

Auf Anstehen der Erben der zu Serm verlebten Ehe- u. Ackerslaute Peter Schmitz und Anna Catharina geb. Beckmann, wird der Unterzeichnete

Montag, den 3. Febr. ds Js., Morgens 10 Uhr,

zu Serm in der Wohnung des Wirthes August Battenstein

die nachverzeichneten Immobilien, nämlich:
1. das den Erben Schmitz zugehörige, im Dorfe Serm gelegene Wohnhaus nebst Hofraum, Garten und allen sonstigen Zubehörungen, mit einer Fläche von 14 Aren 26 Metern;
2. eine Wiesenparzelle am Kuhkamp in der Gemeinde Serm neben Kreifelts und dem Wege gelegen, mit einem Flächen-Inhalte von 44 Aren 95 Metern, und
3. verschiedene Ackerparzellen in den Flurabtheilungen auf dem Reiserkamp, am Hohländer, am Bruchfeld und am Hasendonk der Gemeinde Serm gelegen, mit einem Gesammtflächen-Inhalte von 1 Hectar 18 Aren 73 Metern

öffentlich versteigern.
Kaiserswerth, den 18. Januar 1879.
628 **G. Meinertz,** Notar.

St. Seb.-Schützen-Verein

zu Oberbilk.

Zur Feier des Titularfestes
Sonntag, den 26. Januar 1879, Abends 7 Uhr:

BALL,

verbunden mit

Bohnen-Fest

im Drösser'schen Lokale.

Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Vereinskarte, und wenn diese nicht vorhanden, nach Legitimation an der Kasse, woselbst eine Schützenliste aufliegt, mit ihren Damen freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen à Pers. 75 Pfg., Damen frei.
Der Vorstand.

Chem. analyt. Laboratorium,

qualitative und quantitative Untersuchungen von Berg-, Hütten-, Handels-Producten Lebensmitteln aller Art ꝛc. Mikroscopie.
Düsseldorf, Hohestraße 34. F. Gunterman.

Verlegte Geschäft und Wohnung von Grabenstraße 7 nach

17 Grabenstraße 17,

gegenüber der Alleestraße,
und halte mich meinen geehrten Gönnern bestens empfohlen. 715
Fr. Th. Rothe.

Särge. **Särge.** **Särge.**

Die größte Auswahl,
die billigsten Preise bei

Gustav Bube,

47 Flingerstraße 47. 213

Sargmagazin.

Uhrenhandlung, **F. Ph. Haake,** Uhrenhandlung,
Wehrhahn 7, nahe der Tonhalle, früher Schadowstrasse.
Harmonikas, Musik-Dosen in grosser Auswahl.
424 **Atelier für Reparaturen.**

Photographisches Atelier

Hugo Starck,

10 Benratherstrasse 10.
Aufnahmen bei jeder Witterung 528

Die Bäckerei & Mehlhandlung

Gustav Dörnenburg,
Nr. 35 Kölnerstraße Nr. 35.
Milchbrödchen 5 Stück 10 Pfg. 8 Pfd. Schwarzbrod von feinstem Korn 60 Pfg. 750
Feines Weizenmehl per Pfd. 15 Pfg

Grosser 599

Ausverkauf.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe sämmtliche

Woll-Waaren

zu und unter Einkaufspreis.

Joseph Bill,
Marktstrasse 8. Marktstrasse 8.
Wiederverkäufern empfehle mein grosses Lager in **echt englischen Sayetten.**

Verkauf eines Gütchens

zu Lintorf.

Die Erben von Wilhelm Klotz lassen am

Donnerstag, den 30. Januar 1879, Nachmittags 3 Uhr,

beim Wirthe Heinrich Kemmann zu Lintorf,

das in der Gemeinde Lintorf gelegene Gütchen „am Klotz", groß 29 M. 164 R. 70 F., zuerst in 4 Parzellen, nämlich
1. Parzelle: 5 M. 126 R. 10 F., Gebäudefläche mit den aufstehenden Gebäuden, Hofraum, Garten und Ackerland,
2. Parzelle: 13 M. 103 R. Ackerland am Puhlacker,
3. Parzelle: 7 M. 179 R. 50 F. Ackerland, Wiese und Holzung „am Oberkamp", und
4. Parzelle: 2 M. 116 R. 10 F. Wiese an der Dickelsbach und hierauf im Ganzen öffentlich verkaufen.
Ratingen, den 3. Januar 1878.
125 **A. Portmans,** Notar.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Januar 1879.

Berg.-Märk. Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß 5.40, 6.43, 7.27, 8.20b, 8.38, 9.8, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10, 3, 3.29, 3.57, 5.36, 6.5, 8.42, 9c, 11.
Aachen 5.40, 7.27 (bis Gladbach), 8.20b, 9.58, 12.28 (bis Gladbach), 2.10, 3.57 (bis Gladbach), 5.36, 9c. 10.53a.
Neuß (via Oberkassel) 7.25, 9.45, 12.24, 5.30, 8.48, 10,11.
Gerresheim, Erkrath, Elberfeld 5.25, 8.3, 8.55c, 11.30a, (durch bis Elberfeld), 12.33, 2.12, 4.17, 6.55, 8b (durch bis Vohwinkel), 9.50, 10.22.
Grafenb.-Essen 4.44, 7.43, 10.34, 2.46, 4.30, 6.50, 9.45 (letzterer hält nur in Grafenberg, Ratingen, Kettwig und Werden).

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.37c, 8.56, 9.52a, 1.48, 4, 6.4b, 8, 9,30c.
M.-Gladbach 6.55, 8.15c, 10.56a, 11.15, 1.20, 3.34, 5,58, 7,25b, 8.44, 11,14c.
Neuß 6.20, 7.27, 7.48, 8.38c, 10.19, 12, 12.51, 1.51, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44b, 9.27, 10.43, 11.34c.
Neuß (via Obercassel) 7, 8.53, 12, 4.33, 6.30, 9.30.
Heerdt 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9,38.
Elberfeld 6.21, 7.24b, 8.54, 10.9, 1, 2.52, 4.33, 7.40, 8.2c, 10,4, 10,16a.
Erkrath 6.59, 9,33, 11.1, 1.40, 3,29, 5.10, 8.18, 11.1.
Gerresheim 7.5, 9.39, 11.7, 1.46, 3.35, 5.16, 8.24, 11.7.
Kettwig 6.38, 8.26, 10.26, 12.48, 2.39, 5,14, 8.59.
Hösel 6.48, 10.37, 2.49, 5,24, 9.9.
Ratingen 6.57, 10.46, 1.2, 2.58, 5.33, 9.18.
Rath 7.5, 10.53, 3.5, 5.40, 9.25.
Grafenberg 7.12, 8.50, 11.3, 1.13, 3.12, 5.47, 9.32.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.21, 8.37, 10.53, 2.30, 7.10.
Crefeld 7, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9,18.
Cöln 7.46, 10.18, 11.56, 1.49c, 3.56c, 6.33, 9.22.

Nach Neuß von:

Düren 5,37, 8.10, 10.20, 3.6, 7.20.
Crefeld 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.
Cöln 6.10c, 7.10, 9.25c, 11.42, 1.40c, 2.42, 5.30, 8.15.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6.31, 9.15, 12.44, 4.34, 8.20.
Von Lintorf 6.51, 9.36, 1.4, 4.53, 8.40.
Von Ratingen 6.58, 9.43, 1.11, 5, 8.47.
Von Rath 7.5, 9.50, 1.18, 5.7, 8.54.
Ank. in Düsseldorf 7.10, 9.55, 1.24, 5.12, 8.59.
Von Düsseldorf 6.43, 11.5, 1.38, 5.16, 7.41.
Von Eller 6.54, 11.16, 1.49, 5.26, 7.52.
Von Hilden 7.5, 11.27, 2, 5.36, 8.3.
In Troisdorf 8.19, 12.53, 3.20, 6.50, 9.21.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.25, 10.30, 12.24, 4.40, 8.27.
Von Hilden 8.40, 11.50, 1.40, 5.57, 9.42.
Von Eller 8.50, 12.1, 1.50, 6.8, 9.52.
Ank. in Düsseldorf 8.57, 12.9, 1.58, 6.15, 9.59.
Von Düsseldorf 7,26, 10.28, 2.43, 6.42, 10.2.
Von Rath 7.35, 10.37, 2,52, 6.51, 10.11.
Von Ratingen 7.42, 10.44, 2.59, 6.58, 10.18.
Von Lintorf 7.49, 10.51, 3.6, 7.5, 10.25.
In Speldorf 8.8, 11.10, 3.26, 7.2, 10.45.

Köln-Mindener Eisen-Bahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 9.2, 10.30, 2.28, 4.32, 10.22 (Cöln).
Cöln 7.17b, 1.56d, 6.49c, 8.48a, 10.2.
Oberhausen 7.10, 7.43c, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 9.22, 10.10a, (durch bis Oberhausen) 1.59, 2.35d, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 7.7, 8.49b, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 12.6.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 7c, 9.30a, 1.45d, 8b, 10.55.
Deutz 6, 8.5, 12.40, 5.40.
Langenfeld 6.36, 8.45, 1.20, 6.24, 11.32.
Benrath 6.50, 9.1, 1.35, 6.40, 11.45.
Alten-Essen 6.20b, 7.11, 9.3, 11.57, 2.38, 5.52c, 7.41, 8.51.
Oberhausen 6.36b, 7.45, 9.28, 1.16, 1.21, 3.30, 6.8c, 8.13a, 9.22.
Duisburg 6.46b, 8.3, 9.42, 1.26, 1.36, 3.45, 6.17c, 8.22a, 9.36.
Großenbaum 8.17, 9.55, 1.48, 3.58.
Calcum 8.32, 10.7, 2.2, 4.10, 9.58.
a. Expreßzug. b. Courierzug. c. Schnellzug. d. Eilzug.